auf eine stringenter Struktur der Erarbeitung der einzelnen Themen geachtet werden, so wie sich das bereits in den bekannten Aufrissen der Dogmatik – etwa von Pöhlmann und Ott – bewährt hat. Nichtsdestotrotz findet man in diesem und den beiden anderen Büchern eine Fülle bemerkenswerter theologischer Anregungen zu wichtigen Fragen systematischer Theologie mit einem relevanten Praxisbezug.

Horst Afflerbach, Wiedenest, Deutschland

Nabum

Heinz-Josef Fabry

Herders theologischer Kommentar zum Alten Testament
Freiburg, Basel, Wien: Herder, 2006, Hb., 232 pp.,
Euro 50,-
ISBN 978-3-451-26850-2

ZUSAMMENFASSUNG

Fabrys Kommentar zum Nahumbuch (HThKAT) ist ein wichtiger Beitrag zu diesem kurzen Prophetenbuch. Fabry hat einen weiten Horizont, was die Sekundärliteratur angeht. Er zeigt ein starkes Interesse an den Texteditionen des Nahumtextes. Sehr ansprechend ist die ausführliche Einleitung zur Bedeutung Assyriens für das Alte Testament und die Propheten. Die Kommentierung des Textes geschieht weitgehend synchron, obwohl jeweils eine historisch-kritische Vorarbeit für die Textabschnitte erfolgt. Begrüßenswert ist das Ringen Fabrys in Frage nach der Botschaft des Nahumbuches für den heutigen Leser.

SUMMARY

Fabry's Commentary on Nahum in the Herders *Theologischer Kommentar zum Alten Testament* series is an important contribution to this short prophetic book. Fabry has a wide horizon, that which the secondary literature is concerned with. He takes a sharp interest in the textual editions of Nahum. The comprehensive introduction on the significance of Assyria for the Old Testament and the prophets is very appealing. The commenting on the text proceeds largely in a synchronic method, although at times there is historical-critical 'preparatory work' for some sections of text. To be welcomed is Fabry's wrestling with the question of the message of Nahum for today's reader.

RÉSUMÉ

Le commentaire de Fabry sur le livre de Nahoum dans la série *Theologischer Kommentar zum Alten Testament* publiée chez Herders apporte une contribution importante à l'étude de ce petit livre prophétique. Fabry a un large horizon et est très informé de ce qui a été écrit sur ce livre. Il s'intéresse particulièrement aux éditions du texte de Nahoum. L'introduction très développée consacrée à ce que représentait l'Assyrie pour l'Ancien Testament et les prophètes est remarquable. Le commentaire du texte est abordé selon une approche essentiellement synchronique, même si l'auteur se livre parfois à un « travail préliminaire »

historico-critique pour certaines sections du livre. On peut encore saluer l'effort de Fabry pour montrer ce que le message de Nahoum peut apporter au lecteur d'aujourd'hui.

* * * *

Mit 230 Seiten Fabry legt einen ausführlichen Kommentar zum kurzen Nahum-Buch vor. In der Reihe der Dekapropheten erscheint nach Micha (2000) und Zephanja (2002) der dritte Kommentar in der HThKAT. Zunächst bietet der Kommentar ein ausführliches Literaturverzeichnis. Hier fällt das starke Interesse an Texteditionen auf, was angesichts des Schwerpunktes des Autors in der Septuaginta- und Qumranforschung nicht verwundert. Auffällig ist auch Fabrys breites Spektrum in der Liste der Nahum-Kommentare (S. 14-16). Er nennt neben deutschsprachigen und englischen Kommentaren auch niederländische (Goslinga, van der Woude) und französische Titel (Deissler, Dupont-Sommer, George, Keller). Auch zeigt sich ein weites Feld in der exegetischen Methodik von diachron (Seybold) bis synchron (Sweeny). Fabry scheut sich nicht, evangelikale Exegeten (z.B. Christensen, Longman, Johnston, u.a. wahrzunehmen 17ff). Ferner zeigen die Titel der Monographien, dass Fabry auf der Höhe der Zeit ist und Titel bis in die Jahre 2005/6 aufgenommen hat. Dieser weite Horizont Fabrys wird auch in der Besprechung der Forschungsgeschichte erkennbar. Obwohl selber historisch-kritisch arbeitend, kann er mit ironischem Unterton selbstkritisch feststellen: „Nun ist es ein Charakteristikum der kritischen Exegese, alles – bis auf die historisch-kritische Methode – in Frage zu stellen.“ (32)

Fabry widmet die Hälfte des Kommentars einer ausführlichen Einleitung (S. 25-120): I. Forschungsgeschichtliche Aspekte (Datierung, Redaktion, Struktur, Theologie, Geschichte Assyriens); II. Textüberlieferung; III. Textanalyse; IV. Literarische Analyse; V. Intertextuelle Bezüge; VI. Theologische Perspektive; VII. Rezeption.

Mehrfach wird deutlich, dass Fabry eine ausgewogene Darstellung anstrebt. So diskutiert er knapp Für und Wider der Früh- (kurz nach 663) und mittleren Datierung (um 622). Beide Positionen hält Fabry für „nicht unwahrscheinlich“ (S. 28f) und nimmt schließlich in seiner eigenen Datierung eine mittlere Position ein, in der Nahum seine drei Reden „unmittelbar um 626 v. Chr. Schriftlich niedergelegt habe, was eine in der späten Manasse-Zeit begonnene Predigerzeit dieses Propheten keineswegs ausschließen muss“ (S. 30). Fabry sieht in 3,11b einen „versteckten Hinweis“, als Assyrien sich in der Zeit nach dem Tod Assurbanipals im Jahre 627 auf dem Höhepunkt seiner Macht befindet, die Chaldäer unter Nabopolassar aber diese günstige Lage mit einem Angriff auf Ninive ausnützen (S. 30f).

Fabry ist sich auch bewusst, dass die Redaktionsgeschichte des Buches aufgrund unterschiedlicher Ansätze „sehr disparat gesehen“ wird (S. 34). Er stellt synchrone Ansätze kurz dar, kann jedoch im folgenden Abschnitt fortfahren (S. 35): „Nach wie vor argumentieren die

meisten Kommentare diachron.“ Eine Auseinandersetzung mit unterschiedliche Positionen erfolgt dann ab III. Textanalyse (S. 81ff) und IV. Literarische Analyse des Nahumbuches (S. 85ff). Hier wird deutlich, dass Fabry innerhalb der exegetischen Methodik eine Mittelposition einnimmt. Er arbeitet moderat literarkritisch. Doch spricht er sich beispielsweise gegen den Versuch aus, „die zweite Hälfte des Akrostichons in Nah.1 zu rekonstruieren“ und plädiert mit Spronk für „eine poetische Struktur des Buches bestehend aus drei Strophen“ (S. 81). Fabry will auch nicht dem Vorhaben folgen, hinter den einzelnen prophetischen Reden gegen Ninive konkrete Redesituationen ausfindig zu machen. Aber er geht eher von einzelnen Sätzen aus, die Nahum vorgefunden, übernommen oder andere neu geschaffen bzw. später nachgeschoben hat (S. 88).

Hervorzuheben ist der „Überblick über die Geschichte Assyriens“ (S. 38-68). Wenn sich eine ausführliche Einführung zu dieser Thematik zu einem Buch innerhalb des Dodekapropheten anbietet, dann bei Nahum. Fabry begegnet der Herausforderung mit viel Geschick, ausgehend von einem breit angelegten geschichtlichen Überblick zu Assyrien, um diesen schließlich bis auf die Propheten des AT zu fokussieren. Fabry beginnt seinen Überblick mit der Notiz in Gen.10,8-12. In diesen Versen erkennt er: „Die biblischen Reminiszenz“ muss eine sehr alte Zeit im Blick haben, denn Ninive war spätestens seit 2500 v. Chr. eine bedeutende Stadt.“ Die anschließende Beschreibung der Geschichte Mesopotamiens im 3. und 2. Jahrtausend fällt knapp aus, ist aber dem Gegenstand angemessen (S. 40-43). Ab der neuassyrischen Zeit und den Berührungen mit Israel und Juda (Schlacht bei Qarqar) bis hin zu Belagerung und Eroberung Samarias (Salmanassar V, Sargon II) werden die Ausführungen konkreter und ausführlicher (Sanherib, Assurbanipal). Die Erklärungen sind informativ und haben das Ziel, die Rolle Assyriens eben für die Zeit Nahums herauszuarbeiten. Sehr hilfreich und übersichtlich erscheint auch der „Versuch der einer Charakterisierung Assyriens“ in acht Unterpunkten (zum Bsp. Theologie, Ökonomie, Nation, Tradition, Religion), wo Fabry die sprichwörtliche Grausamkeit Assyriens, erläutert. Anschließend folgt, wie sich das Alte Testament mit der assyrischen Krise auseinandergesetzt hat, hier insbesondere die Propheten (S. 61ff).

In den Ausführungen zur Bedeutung No-Amons (Nah 3,8f) greift Fabry auf ägyptische und assyrisch-babylonische Quellen zurück und versucht eine geschichtliche Einordnung. Jedoch wird sich mancher Leser fragen, warum diese Diskussion hier in der Einleitung des Kommentars platziert ist, zumal substanzvoll möglicherweise gar nicht so viel übrig bleibt, wenn Fabry selbst schreibt, „dass ihre Redaktionsgeschichte und Datierung [der äg. und ass.-bab. Quellen] völlig unklar ist“ (S. 73).

Fabry ist mit den Methoden der Auslegung im Nahumbuch vertraut und stellt diese meist auch ausgewogen dar. Jedoch wäre eine Evaluierung, die zu einem Mit- und Zueinander der Exegese geführt hätte, wün-

schenswert gewesen. Stattdessen kommt Fabry unter „IV. Literarische Analyse des Nahum-Buches, 1. Überblick über die Literarkritik“ am Ende seiner Ausführungen zu der Schlussfolgerung: „Insofern sind die Kohärenzstörungen als Signale für ein Textwachstum wahrzunehmen. Diesen Beobachtungen und ihrer Abarbeitung mit dem Instrumentarium der Historisch-kritischen Methode ist der vorliegende Kommentar verpflichtet“ (S. 87). Ganz anders klingt dies beispielsweise in dem jüngst erschienenen Jeremia-Kommentar von Fischer (HThKAT, 2005), der für eine „Zurückhaltung gegenüber literarkritischen Erklärungen“ eintritt (S. 93):

„Eine diachrone Exegese scheint möglicherweise an Einzelstellen Detailprobleme zu lösen, jedoch werden infolgedessen im Hinblick auf die Gesamtzusammenhänge der Bücher mehr Fragen und Unsicherheiten aufgeworfen. Ein synchroner Weg würde mit weniger Hypothesen auskommen und wäre damit wissenschaftlich verantwortlicher.“

Wird Fabrys Kommentar dem Anspruch des Herausgebers gerecht? Der Schwerpunkt soll bewusst nicht auf der historisch-kritischen Analyse liegen, sondern auf der „Herausarbeitung der Makrostrukturen des Endtextes und dessen theologische (und kanonische) Interpretation.“ Der Überlieferungsprozesses soll zwar „nicht ausgeblendet werden; er wird allerdings nur insoweit skizziert, als er interpretatorisch fruchtbar gemacht werden kann.“ Jedoch muss sich der Herausgeber die Anfrage gefallen lassen, ob das selbst vorgegebene Ziel zumindest für diesen Nahumkommentar nicht ganz erreicht wurde:

„HThKAT legt seine [sic] Schwerpunkt nicht auf die historisch-kritische Analyse oder die Einzelsemantik, sondern auf die Herausarbeitung der Makrostrukturen des Endtextes und dessen theologische (und kanonische) Interpretation. HThKAT will so nicht nur jüdische Auslegungstradition aufgreifen, sondern zugleich der christlichen Praxis in Lehre und Verkündigung entsprechen, in der der kanonische Endtext (nicht seine Vorstufen) als Gotteswort gelesen wird. Da sowohl Makrostrukturen des Endtextes wie die Komplexität seiner theologischen Aussagen in der Regel das Ergebnis seines auch theologisch bedeutsamen. (vgl. http://www.herder.de/theologie/programm/hthk_at/index_html?par_onl_struktur=704728&onl_struktur=704734)

Fabrys Kommentierung (S. 121ff) geschieht mit folgendem Schema: 1. Zu Text und Übersetzung (sehr ausführlich); 2. Literar- und redaktionskritische Erwägungen; 3. Zu Form und Gattung; 4. Auslegung; 5. Bedeutung (theologische Zuspitzung mit Anregungen für die Predigt). Fabrys Vorgehen ist in sich schlüssig.

Die Vers-für-Vers-Auslegung (unter Auslegung) erfolgt bei Fabry synchron am Endtext und kommt bis auf wenige Ausnahmen, meist als kurze Anspielungen (S. 148, 168, 179f, 211, 220, 224f), ohne literar- oder redaktionskritische Exegese aus. Ein Aufzeigen und Aus-

wertung von Makrostrukturen ist bei Fabry nicht zu erkennen (einzig die Anlehnung an Kessler & Christensen mit einer chiasmatischen Struktur für Nahum-Habakuk auf der Grundlage intertextueller Bezüge, S. 100f). Fabry bietet also in einer Vorarbeit literar- und redaktionskritische Erkenntnisse, bleibt dem kundigen Leser aber schuldig, wie er diese Ergebnisse mit der Auslegung am Endtext verknüpft haben will. Positiv fällt der letzte Schritt auf (Bedeutung), in dem Fabrys Anliegen abzuspielen ist, die für viele postmoderne Ohren fremde Botschaft des Nahumbuches, relevant und praktisch werden zu lassen.

Für Leser, die sich ernsthaft mit dem Nahumbuch beschäftigen möchten, lohnt sich der Griff nach dem Kommentar Fabrys. Insbesondere die Ausführungen zu Assyrien fördern das Verständnis zur Umwelt des Alten Testaments. Ferner wird der Leser vom klaren Aufbau der Kommentierung profitieren. Fabry schafft es insgesamt, die Botschaft des Nahumbuches mit den Aspekten der Gewalt und Brutalität ausgewogen im Kontext der alttestamentlichen Theologie darzustellen, sodass auch der heutige Leser diese problematische Thematik adäquat erfassen kann. Gerade im Kontext der aktuellen religiösen und politischen Ereignisse kann dies einen wichtigen Beitrag leisten.

Gunnar Begerau, Bergneustadt, Germany

1001 Nacht: Wege ins Paradies

Andrea Müller, Hartmut Roder, Editors,

Mainz: Ph. von Zabern, 2006, Hb., 212 pp., €30
ISBN 3-8053-3700-0

ZUSAMMENFASSUNG

Dieser Sammelband beleuchtet überwiegend Paradiesvorstellungen, die das Paradies in Diesseits suchen oder teilweise auch als reale Modellversuche aufzurichten trachteten. Dabei geht es um verschiedene Sozialutopien, verschiedene politische Bewegungen, verschiedene religiöse Vorstellungen, die Warenparadiese moderner Konsumgesellschaften bis hin zur Schaffung paradiesischer Körper durch plastische Chirurgie. Indirekt zeigt der Band einen Teil der Wirkungsgeschichte biblischer Paradiesvorstellungen. Andere Beiträge beschreiben anscheinend konstante menschliche Sehnsüchte, die sich kulturell verschieden äußern und an die Mission und Evangelisation anknüpfen kann.

SUMMARY

This collection predominantly illuminates ideas of paradise which look for paradise in this world or sometimes also have treated it as a model to direct life. Thus it has to do with different social utopias, various political movements, religious ideas, the paradise of goods of the modern consumer society even to the extent of creating paradisaical bodies through plastic surgery. The volume has indirect reference to part of the effective-history of biblical texts. Other con-

tributions describe the seemingly incessant human longings which express themselves outwardly in various ways and can connect with mission and evangelisation.

RÉSUMÉ

Cet ouvrage collectif s'intéresse aux notions du paradis dans les courants qui cherchent le paradis en ce monde, ou encore ceux qui ont vu dans le paradis un modèle pour orienter la vie présente. Il traite donc de diverses utopies sociales, mouvements politiques, idées religieuses, ainsi que du paradis des biens de la société de consommation moderne qui va jusqu'à chercher à produire des corps paradisiaques par la chirurgie plastique. L'ouvrage se réfère indirectement à la part jouée par les textes bibliques dans ces courants de pensée. D'autres contributions décrivent les aspirations incessantes de l'homme qui se manifestent de diverses manières et peuvent servir de tremplin à la mission et à l'évangélisation.

* * * *

Der vorliegende Sammelband erschien anlässlich der gleichnamigen Ausstellung im Überseemuseum in Bremen (www.uebersee-museum.de). Dieser Hintergrund erklärt seine besondere Perspektive auf das Paradies. Die Herausgeber schreiben:

Die Suche nach einem sinnvollen Leben begleitet die Menschen, seit sie – religiös gesprochen – den „Garten Eden“ verlassen mussten und Mühsal, Krankheit und Tod zu ihren täglichen Begleitern wurden. Diese zeit- und ortslosen Sehnsüchte, die sich in religiösen Lebensformen zu verwirklichten suchten und auch in reale Modellversuche zur Schaffung neuer Gesellschaftsformen auf Erden mündeten, haben im 21. Jahrhundert nichts von ihrer Aktualität eingebüßt (Umschlag).

Das Ziel der Aufsatzsammlung besteht darin:

Den Jenseitsorten verschiedener Glaubensrichtungen werden die diesseitigen „Paradiesprojekte“ gegenübergestellt, deren vielfältige Erlösungsphantasien und Erfüllungsangebote von den Sozialutopien der frühen Neuzeit bis zu den politischen Bewegungen des 19. und 20. Jahrhunderts reichen. Andere Wege führen in arkadische Landschaften oder weisen nach Shangri-La. Von den Warenparadiesen unserer Einkaufstempel bis hin zur Herstellung eines utopischen Körperdesigns mit Mitteln der Chirurgie führen viele Pfade in das neue Elysium (Umschlag).

Daher werden religiöse Paradiesvorstellungen nur knapp und überblicksweise behandelt, wobei sie freilich an anderen Stellen im Hintergrund stehen. In Anknüpfung an sie, aber auch im bewussten Gegensatz sind einige der dargestellten diesseitigen Paradiesprojekte entstanden. Spannend ist dabei auch, dass einige der religiösen Paradiese, unter anderem der namenspendende Paradiesgarten Eden durchaus diesseitig waren und viele Religionen neben einem diesseitigen Paradies auch einen jenseitigen Himmel kennen (zum Himmel vgl.